Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 65. Sonntag den 18. März. **1855**

Inhalt.

Berlin, den 17. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Herzoglich Sachsen-Coburg-Gothaischen Amts-Physikus, Medizinalrath Dr. Georg Bohlen zu Gotha und dem katholischen Kaplan Nazarius Rückers zu Clarholz im Kreise Wiedenbrück, den Rothen Adlerorden vierter Klasse, dem Konrektor, Kantor und Organisten Karl Friedrich Ferdinand Lösener zu Angermünde, das Allgemeine Ehrenzeichen, und dem Eigenkäthner Karl Ludwig Daguhn zu Bieskobnicken im Kreise Fischhausen, die Rettungs-Medaille am Bande;

Dem Oberamtmann Bullrich zu Herrnstadt im Regierungs-Bezirk Breslau, den Charakter als Amtsrath;

Dem Kreissteuer-Einnehmer Warmanm zu Neisse den Charakter als Rechnungs-Rath; und

Dem Kreis-Sekretär Wisinski zu Wollstein bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Dem Tuchmachermeister Heinrich Sempf zu Wittstock die Erlaubniß zur Anlegung der von Sr. Majestät dem König von Hannover ihm verliehenen Krigs-Denkmünze für die Englisch-Deutsche Legion zu ertheilen.

Abgereist: Se. Excellenz der Staatsminister a. D., Graf v. Alvensleben, nach Erxleben.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Triest, den 15. März. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 5. d. Nach denselben soll die Affaire in der Nacht vom 23. zum 24. sehr blutig gewesen sein, die Franzosen 340 Zuaven verloren haben und der General Monet an beiden Armen verwundet worden sein. Der Verlust der Russen solle 1002 Mann betragen. Eine Bewegung des Generals Pelissier gegen die von den Russen stark okkupirten Höhen von Balaklava wird hier als Gerücht erzählt. (Vergl. u. Kriegsschauplatz.)

Aus Athen vom 9. d. bringt der Dampfer die Nachricht, daß der Marine-Minister Kanaris entlassen worden sei und daß Maurocordatos auf das Gerücht von insurrektionellen Bewegungen an der Grenze von dem Monarchen energische Maßregeln verlangt habe.

Zu Samos wurde ein Erdbeben verspürt.

Paris, den 15. März. Der heutige „Moniteur" bringt ein Dekret, nach welchem das Nordlager in zwei Armee-Corps getheilt ist. Marschall Baraguay d'Hilliers ist zum Ober-Befehlshaber des ersten und General Gueswiller zum Ober-Befehlshaber des zweiten ernannt worden.

Paris, Freitag den 16. März. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser gestern den General-Lieutenant von Wedell empfangen habe.

Der „Moniteur" enthält eine Depesche aus Varna vom 9., nach welcher in Sebastopol mehrere Feuersbrünste stattfanden. Es war durchaus durch kein Symptom ersichtlich, daß die Besatzung von Sebastopol den Tod des Kaisers Nikolaus kenne.

Deutschland.

☿ Berlin, den 16 Februar. Das Interesse politischer Kreise wird gegenwärtig durch einen Antrag (s. u.) lebhaft angeregt, welcher vom Abgeordneten Nöldechen an die Kammer gebracht und von seinen Freunden, den Abgeordneten Geyr v. Schweppenburg, v. Mitschke-Kollande u. s. w., unterstützt werden wird. Nöldechen beantragt, die Kammer wolle beschließen: „daß die Königl. Staats-Regierung zu ersuchen sei, in Erwägung zu ziehen, auf welche Weise eine wesentliche Abkürzung der jährlichen Sitzungsperiode der Kammern herbeizuführen, und dahin führende Gesetzvorschläge den nächst zu berufenden Kammern vorzulegen". Die Motivirung dieses Antrages geht davon aus, daß die Verhältnisse unseres Vaterlandes nicht gestatten, daß eine so große Zahl von Männern, wie sie den Aufgaben der Kammer entsprechen, alljährlich auf so lange Zeit wie bisher ihrer Heimath und ihrem heimischen Berufe entzogen werden; es sei daher eine Aenderung nothwendig, wenn die Verfassung, in Gemäßheit der Urkunde vom 31. Januar 1850, segensreich für das Land, ja überhaupt nur möglich bleiben solle. Eine Abkürzung der Sitzungsperioden sei möglich, da der größere Theil der Abgeordneten für die 2. Kammer außerhalb der Plenarsitzungen wenig oder gar nicht beschäftigt sei, komme es nur auf Handhabung einer größeren und richtigen Oekonomie der Kräfte an. Auch die Geschäftsüberhäufung der Minister verstatte diesen auf die Dauer es nicht, die Hälfte jeden Jahres fast ausschließlich den Kammern zu widmen. In den gegenwärtigen Verhältnissen liege eine Gefahr sowohl, daß ein großer Theil der besten Kräfte sich verpflichtet fühlen werde, sich von der Kammerthätigkeit fern zu halten, wie auch für die laufende Verwaltung selbst. Als Bestimmungen, welche dem angedeuteten Ziele entgegen zu führen geeignet sein möchten, werden vorgeschlagen: Berufung der Kammern zu Anfang Januar jeden Jahres auf zwei oder drei Monate; Theilung des Etats der Staats-Ausgaben und Einnahmen in einen ordentlichen und außerordentlichen, von denen nur der letztere alljährlich, der erstere aber dauernd durch ein Gesetz festgestellt werde; schon bei Eröffnung jeder Sitzungsperiode zu bewirkende Vorlage der zur Berathung bestimmten Gesetz-Vorschläge der Königl. Staats-Regierung; Einberufung vorher gewählter Kommissionen zur Vorberathung des Budgets oder anderer Gesetz-Vorlagen schon vor Eröffnung der Sessionen. Der vorstehend charakterisirte Antrag erfreut sich in vielen Kreisen lebhaften Anklanges, um so mehr als es ein allgemein gefühltes Bedürfniß ist, daß, bei der starken Vertretung des Beamtenstandes in den Kammern, Mittel aufgefunden werden, denselben durch Abkürzung der jährlichen Sitzungsperioden seiner amtlichen Wirksamkeit um ein Bedeutendes früher zurück zu geben, als dies unter den jetzigen Verhältnissen geschehen kann. Es ist zu wünschen, daß der Antrag sowohl bei den Kommissionen als auch im Plenum der Kammern die ihm gebührende Berücksichtigung finden und Seitens der Regierung auf Abhülfe der desfalls bestehenden Uebelstände gerichtete Vorlagen bewirken möge.

Die Reise des Kaisers Napoleon nach der Krimm ist bekanntlich wieder vertagt worden. Verschiedene Lesarten kursiren darüber in sonst unterrichteten Kreisen. Man meint, das Gerücht von der demnächst bevorstehenden Krimmreise sei geflissentlich verbreitet worden, um Rußland gegenüber eine Demonstration zu impliciren, durch welche die unverminderte Kriegsfreudigkeit und die ungeschwächte militairische Stärke Frankreichs bewiesen werden solle. Nach anderen Ansichten soll es England und Oesterreich gelungen sein, dem Kaiser Napoleon die Ueberzeugung zu geben, daß er im Augenblick der Eröffnung der Friedenskonferenzen mit Rußland, ja vor deren Ausgang unmöglich sich an die Spitze der zur Vernichtung Sebastopols bestimmten Truppen stellen könne, ohne diesen Konferenzen selbst einen völlig illusorischen Charakter zu verleihen. Da trotz aller Versicherungen, auch Punkt III. der Forderungen an Rußland habe in einem geheimen Additionalprotokoll zwischen England, Frankreich und Oesterreich bereits seine Schlußredaktion erhalten, es immer noch nicht ins Klare gebracht zu sein scheint, wie die Mächte die Schwächung Rußlands im Schwarzen Meere auffassen, so hat es allerdings viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß der Kaiser Napoleon einen eventuell so verhängnißvollen Schritt wie den einer persönlichen Betheiligung an der Krimm-Expedition mindestens bis nach erfolgten Resultaten der Wiener Konferenz unterlassen werde.

Daß die verwittwete Kaiserin von Rußland ihren Witwensitz nach Berlin verlegen werde, ist ein bis jetzt jedes Anhaltpunkts entbehrendes Gerücht.

((Berlin, den 16. März. Se. Majestät der König traf gestern Nachmittag von Potsdam hier ein, fuhr aber nicht sofort nach Charlottenburg, sondern nahm einen Ofenschirm und andere Gegenstände in Augenschein, welche von der Stobwasserschen Fabrik zur Pariser Industrie-Ausstellung geschickt werden. Heut Morgen ist des Königs Majestät, nachdem Allerhöchstderselbe zuvor noch mit dem Minister-Präsidenten gearbeitet hatte, in Begleitung des Flügeladjutanten Major v. Bismarck-Bohlen und des Leibarztes Dr. Grimm, nach Dresden abgereist. Die Rückkehr Ihrer Majestäten erfolgt am Montag Nachmittags 2 Uhr. Der Prinz von Preußen verläßt morgen Nachmittag den Großherzoglichen Hof in Weimar und begiebt sich über Kassel, Köln 2c. nach Koblenz.

Heut Vormittag trafen hier aus Kopenhagen ein und stiegen im Hôtel des princes ab der Prinz Christian von Dänemark und der Prinz Friedrich von Hessen. Beide hohe Personen wollten nach kurzem Verweilen die Reise nach St. Petersburg fortsetzen. Heut Morgen ist der Prinz Wilhelm von Baden, in Begleitung des Badenschen General von Porbeck, so wie des Lieutenants v. Gemmingen, über Stettin und Königsberg nach St. Petersburg abgereist. — Uebermorgen, Sonntag, am Tage der Beisetzung des Kaisers Nikolaus in St. Petersburg, wird in der Kapelle der hiesigen Russischen Gesandtschaft ein öffentlicher Gottesdienst abgehalten werden, der eine große Betheiligung erwarten läßt.

Wie ich Ihnen schon früher gemeldet, haben die Angehörigen, Verwandten 2c. der im Ladendorffschen Hochverrathsprozeß Verurtheilten ein Gnadengesuch an des Königs Majestät gerichtet. Mit einem gleichen Gesuche sollen nun auch die Verurtheilten selber noch sich an Se. Maj. den König gewandt haben.

Folgender Antrag ist von dem Abg. Nöldechen der zweiten Kammer vorgelegt worden:

„Die Kammer wolle eine gesetzliche Zusatzbestimmung zum §. 3. der Verordnung vom 30. Mai 1849, betreffend die Wahl der Abgeordneten zur Zweiten Kammer (Gesetz-Sammlung S. 205) beschließen, dahin lautend:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, 2c. verordnen was folgt: Die nach §. 3. der Verordnung vom 30. Mai 1849 zu bildenden Wahlbezirke können auch aus einem oder mehreren Kreisen, oder aus einer oder mehreren der größeren Städte bestehen, und ist es statthaft, daß von einem Wahlkörper auch nur ein Abgeordneter zu wählen ist.

Motive. Beseitigung der Klagen über die nach §. 3. der Verordnung vom 30. Mai 1849 gebildeten, öfters zu großen Wahlbezirke und Annäherung der Bestimmung dieser Verordnung an die des Artikel 69 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850. Die Uebereinstimmung des Vorschlages mit diesem Artikel läßt denselben nicht als eine Verfassungs-Aenderung, vielmehr nur als einfachen Gesetzvorschlag erscheinen.

Der Antrag, den mehrere Mitglieder der 1. Kammer, die Polizei-Verwaltung in den größeren Städten betreffend, eingebracht haben, lautet wörtlich also:

„Die Kammer wolle beschließen: die Königliche Staats-Regierung zu ersuchen, in denjenigen Städten, wo bisher auf Grund der älteren oder neueren gesetzlichen Bestimmungen (cfr. §. 2. des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizei-Verwaltung) die Uebertragung der örtlichen Polizei-Verwaltung an besondere Staats-Beamte bereits stattgefunden hat oder noch stattfinden möchte, einzelne Zweige der Polizei-Verwaltung (namentlich die sogenannte Munizipal- oder Wohlfahrts-Polizei, wohin etwa zu rechnen die Gewerbe- und Markt-Polizei, die Bau-Polizei, das Feuer-Lösch- und Straßen-Reinigungs-Wesen) den Bürgermeistern resp. Magisträten, so weit es die eigenthümlichen örtlichen Verhältnisse zulassen, zurückzugeben resp. zu belassen und danach für jede betreffende Stadt ein Geschäfts-Regulativ festzustellen.

Motive. 1) In denjenigen Städten, wo das gesammte sehr ausgedehnte Polizeiwesen besonderen Staats-Beamten übertragen ist, sind die Bürgermeister resp. Magisträte fast aller obrigkeitlicher Funktionen entkleidet und im Wesentlichen auf die Bearbeitung der Finanz-Angelegenheiten resp. auf Vertretung der Geld-Interessen der betreffenden Kommunen beschränkt.

Es erscheint aber sehr wünschenswerth, wenn nicht nothwendig, den Bürgermeistern resp. Magisträten einen obrigkeitlichen Charakter zu erhalten, und ihre Autorität, welche durch Entziehung der gesammten Polizei-Verwaltung sehr geschwächt wird, zu befestigen.

Diesen Zweck soll der Antrag erreichen, ohne höheren staatlichen Rücksichten entgegen zu treten. Denn die gesammte Sicherheits-Polizei, die Ueberwachung der Presse und Vereine, die Erhaltung der Ruhe und Ordnung 2c. in den betreffenden Gemeinden mag besonderen Staats-Beamten überwiesen und nur das Gebiet der Polizei-Verwaltung soll den Bürgermeistern resp. Magisträten belassen werden, welches in überwiegendem Maße nur eine örtliche Wichtigkeit hat, welches blos die Interessen, die Wohlfahrt und die Annehmlichkeiten der Einwohner des betreffenden Orts berührt, und auf welchem sich die Kommunal-Obrigkeit fortdauernden Konflikten mit der Königlichen Polizei-Verwaltung ausgesetzt sieht.

Dadurch wird aber die Autorität der Orts-Obrigkeit überhaupt empfindlich verletzt.

2) Die vorgeschlagene Trennung der Polizei-Verwaltung ist in anderen Staaten mit Erfolg durchgeführt, z. B. im Königreiche Sachsen nach dem Regulativ vom 12. März 1822 für die Stadt Leipzig und später auch auf Dresden angewendet. (Gesetz-Sammlung des Königreichs Sachsen pro 1822. S. 187.)

3) Nach der Fassung des Antrags bleibt es ganz der Staatsregierung überlassen, für die einzelnen Städte nach Maßgabe der vorhandenen eigenthümlichen Verhältnisse, die sich z. B. hier in Berlin ganz anders gestalten, wie in vielen Provinzial-Städten, die Sache verschieden zu ordnen. Die Befugniß der Staats-Regierung überhaupt zu einer anderweitigen Organisation, so weit solche zweckmäßig erscheint, dürfte aber keinem Zweifel unterliegen. Denn nach §. 2. des Gesetzes vom 11. März 1850 hat der Herr Minister des Innern nur die „Befugniß", in Gemeinden (wo sich eine Bezirks-Regierung, ein Land-, Stadt- oder Kreis-Gericht befindet, so wie in Festungen und Gemeinden von mehr als 10,000 Einwohnern) die örtliche Polizei-Verwaltung besonderen Staats-Beamten zu übertragen, nicht die Verpflichtung.

Der Herr Minister des Innern erscheint daher vollständig berechtigt, die Polizei-Verwaltung den Bürgermeistern resp. Magisträten theilweise wieder zurück zu geben, wo sie ihnen bereits abgenommen worden, oder aber, wo dies noch nicht geschehen, wo vielmehr der §. 2. des Gesetzes vom 11. März 1850 neu in Anwendung gebracht werden soll, die Polizei-Verwaltung den Bürgermeistern nur für einzelne Zweige abzunehmen, für andere aber zu belassen.

Berlin, den 6. März 1855. Hasselbach.

Unterstützt durch:

Berndt. Beyer. Elwanger. C. G. Fabricius. Graf v. Hoverden. Graf v. Itzenplitz. Körner. Krausnick. Lutteroth. Graf zu Lynar. v. Massow. v. Meding. Mohring. Piper. v. Plötz. Rummel. Graf v. Schlieffen. Dr. Stahl. v. Waldow und Reitzenstein. Wegmann. Graf v. York.

Mit diesem Antrage wurde gleichzeitig nachstehender vorgelegt:

„Die Kammer wolle beschließen: die Königliche Staats-Regierung zu ersuchen, in Erwägung zu nehmen:

1) ob nicht in denjengen Städten, wo die Polizei-Verwaltung besonderen Staats-Beamten übertragen ist, eine Fixation derjenigen Kosten zu ermöglichen sein möchte, welche, der Verwaltung der Polizei durch Königliche Beamte unerachtet, doch von den Kommunen auf Grund des §. 3. des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizei-Verwaltung, zu tragen sind, z. B. eine Fixation nach dem Durchschnitt mehrerer Jahre mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung in Folge der Zunahme der Bevölkerung nach den Resultaten der jedesmaligen periodischen Zählung, und

2) ob nicht für obige Städte eine Abänderung der §§. 5. und 7. des in Rede stehenden Gesetzes vom 11. März 1850 dahin zu treffen sein möchte, daß, wo die im §. 5. vorgeschriebene Berathung mit dem Gemeinde-Vorstande zu keiner Einigung führt, die Bezirks-Regierung vor dem Erlaß der neuen Polizei-Verordnung zu entscheiden habe, und daß ferner die im §. 7. für Gegenstände der landwirthschaftlichen Polizei vorgeschriebene Berathung des mit der örtlichen Polizei-Verwaltung beauftragten Staats-Beamten mit der Gemeinde-Vertretung (Stadtverordneten-Versammlung) unter Vorsitz des Ersteren wegfalle.

Motive. ad 1. Die Bestimmung, daß ein Königlicher Beamter die Polizei zu verwalten und zu leiten, alle Anordnungen selbstständig zu treffen, gleichwohl aber nicht die Staatskasse, sondern die betreffende Kommune einen wesentlichen Theil der Kosten zu bezahlen hat, ist neu in der Preußischen Staats-Verwaltung und zuerst durch den §. 3. des Gesetzes vom 11. März 1850 eingeführt.

Ueber die Ausführung und Anwendung dieses Grundsatzes haben sich daher in allen betreffenden Städten die weitgreifendsten Differenzen erhoben; auch haben sich die Kosten der Polizei-Verwaltung an den meisten Orten in überraschender Weise gesteigert.

Der Königliche Polizei-Beamte hat nur das Interesse, alles auf das Beste anzuordnen; ob die Kosten damit im Verhältniß stehen, berührt nicht ihn, sondern die finanziellen Interessen der Kommune, deren Vertreter er nicht ist. Die von ihm veranlaßten Kosten unterliegen nicht der Revision der Königlichen Rechnungs-Behörden, sondern die Beläge gehen einfach an die betreffenden Kommunalbehörden, welche aber nicht weiter

zu prüfen und zu kontroliren, sondern lediglich die Zahlungs-Anweisungen zu ertheilen haben.

Ein solcher Zustand dürfte in der That nicht den Grundsätzen einer sparsamen Verwaltung entsprechen, welche sonst den Preußischen Staat auszeichnen.

Will daher der Staat nicht die Kosten der Königlichen Polizei-Verwaltung wieder vollständig selbst übernehmen, so erscheint doch eine Fixation dringend geboten.

ad 2. Die Polizei-Verordnungen gewinnen an Ansehen und werden leichter und williger befolgt werden, wenn sie entweder nur mit Zustimmung der Gemeinde-Behörde oder nach vorheriger Entscheidung der Bezirks-Regierung erlassen werden.

Die Aufhebung einmal erlassener Polizei-Verordnungen in Folge Beschwerden schwächt die Autorität.

Daß endlich die Königlichen Polizei-Dirigenten in den in Rede stehenden Städten für Gegenstände der landwirthschaftlichen Polizei den Vorsitz in den Stadtverordneten-Versammlungen zu übernehmen, erscheint nicht angemessen und dürfte auch mit den Bestimmungen der Städte-Ordnung in Widerspruch stehen.

Berlin, den 6. März 1855. Hasselbach.

Unterstützt durch:

Graf v. Arnim-Boytzenburg. Berndt. Elwanger. C. G. Fabricius. Grobdeck. Hering. Graf v. Hoverden. Graf v. Itzenplitz. Graf v. Keyserling. Körner. Krausnick. Lutteroth. Graf zu Lynar. v. Massow. v. Meding. Mohring. Freiherr v. Paleske. v. Plötz. Piper. Graf v. Rittberg. Freiherr v. Rothkirch-Trach. Rummel. Graf v. Schlieffen. Graf zu Solms-Baruth. Dr. Stahl. Wegmann. Graf v. York."

— Durch Allerhöchsten Erlaß vom 8. d. M., meldet die P. C., ist die Ausfuhr von Waffen, Kriegsmunition aller Art (deren unsere gestr. Berl. Korresp. speziell erwähnte) über die Grenzen der Monarchie gegen Länder, welche nicht zum Deutschen Bunde gehören, nach jeder Richtung hin, bis auf Weiteres verboten und bei diesem Verbot auf die Bestimmung im §. 3. des Zollgesetzes vom 23. Januar 1838 Bezug genommen worden.

— Die Ernennung des Pastor Jaspis zum General-Superintendenten von Pommern ist, wie die „Kreuzzeitung" hört, nunmehr definitiv erfolgt.

Kriegsschauplatz.

Sebastopol, den 27. Februar. Der in der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. von einer aus vier Regimentern bestehenden Französischen Division erfolgte Angriff, um die von den Russen in Besitz genommenen und befestigten Höhen von Sapun wieder zu nehmen, war einer der blutigsten Kämpfe, die um Sebastopol bisher stattgefunden hatten. Die ungewöhnliche Kraftanstrengung, der vorauszusehende bedeutende Menschenverlust ließen darauf schließen, welche Wichtigkeit der Feind auf den Wiederbesitz dieser seinen rechten Flügel so sehr gefährdenden Stellung legte.

In dichten Massen rückte derselbe auf die besagte Position heran, welche von den Regimentern Selenginski Nr. 21 und Wolhynien Nr. 27 unter General-Major Chrustow vertheidigt wurde. Nachdem man gegenseitig mehrere Dechargen gewechselt hatte, die in der dunkelen Nacht keinen besonderen Erfolg zeigten, man sich auch bereits sehr nahe gerückt war, so hörte alles Schießen plötzlich auf und man war bald handgemein. General Chrustow hatte unsere in Bataillons-Kolonen formirten Regimenter schnell deployiren lassen, um nicht von dem weit stärkeren Feinde überflügelt zu werden. Es entspann sich nun auf der ganzen Linie ein mörderischer Bajonnettkampf, der vielen Braven das Leben kostete, da mit beispielloser Erbitterung gefochten wurde und man gegenseitig kein Quartier gab. Hier hatten die mit dem Arkan (Fangschlinge) versehenen Freiwilligen abermals Gelegenheit, ihre Opfer zu holen; in weiße Hemden eingehüllt, sah man diese Würgengel im Dunkel hin und herspähen; diesmal hatten sie es hauptsächlich auf die mit Revolvers bewaffneten feindlichen Offiziere abgesehen, deren sie mehrere mit der übergeworfenen Schlinge niederrissen, welche dann unter den Kolbenschlägen unserer Soldaten schnell endeten.

Da der Ausgang des Gefechts noch immer zweifelhaft war, so ließ man die in Reserve gebliebenen vier Kompagnieen gegen das Centrum im Sturmschritt vorrücken; diesem mit größtem Ungestüm ausgeführten Choc konnten die Franzosen nicht widerstehen, ihre Linie wurde durchbrochen und löste sich in schnellem Rückzug auf; bei dieser Gelegenheit wurden noch sehr viele niedergemacht, und als der Morgen heranbrach, war der Kampfplatz mit Leichen, Tornistern und Waffen aller Art besäet. Auffallend war es, daß den meisten Leichen der Kopf eingeschlagen war, welches nur den allen Schutz entbehrenden Französischen Käppi's zugeschrieben werden kann, welchen Umstand unsere Leute zu benutzen verstanden. Die gekrümmten Bajonnette und das von Blut geröthete Lederzeug der beiden Regimenter lieferten den Beweis, welchen blutigen Lorbeer sie sich in dieser fürchterlichen Nacht errungen hatten.

Großbritannien und Irland.

London, den 12. März. Das schon erwähnte, ausführliche, von einer Karte von Sweaborg und Helsingfors begleitete Rechtfertigungsschreiben des Admiral Napier, welches sich heute in der „Times" abgedruckt findet, ist in gemäßigter Sprache gehalten und im Wesentlichen folgenden Inhalts:

„Zeigen Sie, schreibt er, die Karte irgend einem See-Offizier und fragen Sie ihn, ob es möglich ist, im Winter Boyen und Leuchtfeuer auf diesen Felsen und Untiefen anzubringen, eine Flotte vor die Batterie von Sweaborg zu bringen, die weder Kanonen- noch Mörserböte besitzt, um die Schiffe und Böte beim Ansegeln zu decken, die Boyen über die versunkenen Felsen zu planiren, die alle im Bereich der feindlichen Batterieen liegen. Diese Operation würde mehrere Tage in Anspruch nehmen und müßte bei Tag und Nacht unter dem feindlichen Feuer bewerkstelligt werden. Die Russen selbst konnten diese Gewässer nicht ohne Leuchtfeuer befahren und diese sind alle entfernt worden. Während die Boyen ausgelegt werden, müßte die Flotte zwischen den äußeren Felsen vor Anker liegen. Denken Sie sich, daß ein Sturm aus Südwesten, im Winter ohne vorherige Anzeichen, eintritt und urtheilen Sie dann, was aus der Flotte und den Kanonen- und Mörserböten werden würde. Die Ersteren würden zum großen Theil auf die Felsen geworfen, die Letzteren entweder versenkt oder genöthigt werden, im feindlichen Hafen Zuflucht zu suchen. Ich habe unter Sir Sidney Smith bei seinem Unternehmen gegen Boulogne im November 1805 gedient. Er wog die Schwierigkeiten nicht ab und brachte Zufälligkeiten nicht in Rechnung und verlor alle seine Böte und beinahe auch seine Schiffe. Nelson hatte mit diesen Schwierigkeiten weder am Nil, noch vor Kopenhagen zu kämpfen. Bei der ersterwähnten Gelegenheit lag der Feind im August auf einer offenen Rhede vor Anker. Bei Kopenhagen im April hatte er einen sicheren Hafen, in welchem er ankern und seine Vorkehrungen treffen konnte, keine Stürme bedrohten seine Schiffe oder Böte, er konnte sich seinen Tag selbst wählen — wie die weisen Leute von der Admiralität es im Oktober auch mir überlassen haben — aber ich bin überzeugt, nicht einer von ihnen würde den rechten Tag zu finden gewußt haben, wären sie an meiner Stelle gewesen. Lord Exmouth griff Algier mitten im Sommer an; dort gab es weder Felsen, noch Untiefen. Er nahm die Stadt nicht ein, und ich zweifle, daß er den Versuch noch einmal gewagt haben würde. Bei St. Jean d'Acre war das Wetter schön und Hindernisse fanden nicht statt, auch wäre die Einnahme zweifelhaft gewesen, wenn die Aegypter, der Explosion zum Trotz, Stand gehalten hätten, und unmöglich, wenn die Garnison aus Russen bestanden hätte. Sir James Saumarez wurde ungeachtet seiner bedeutend überlegenen Macht bei Algesiras zurückgeschlagen und verlor ein Schiff, und Admiral Dundas hat keine Ursache, mit seinem Angriff auf Sebastopol zufrieden zu sein. Wollen Sie mir sagen, warum Lord Nelson und Lord Collingwood Toulon und Cadix nicht angegriffen haben, welche beide nicht so stark waren, als Kronstadt oder Sweaborg? Warum griffen Lord Howe, Lord Bridport und Lord St. Vincent nicht Brest, Lorient, Rochefort u. s. w. an? Weil sie wußten, daß sie eine Niederlage erleiden würden. Warum verweigerten der Französische Admiral und ich den Angriff auf Sweaborg? Weil wir nicht die Mittel hatten, und die schmale Einfahrt verschlossen war. Wäre dieselbe offen gewesen, so würden die verbündeten Flaggen selbst ohne Beihülfe von Kanonenböten auf der inneren Rhede von Sweaborg geweht haben. Sie sagen: „Angenommen, daß das Unternehmen in anderer Hinsicht günstig war, so scheint die späte Jahreszeit allein nicht ein genügender Einwand zu sein." Ein Schiffsangriff auf eine starke Festung ist zu allen Zeiten schwierig; dazu die Schwierigkeiten der Schifffahrt und das schlechte Wetter gerechnet, und er wird unmöglich. Sie sagen, ich hätte keine Grundlage für meine Beschwerde an das Haus der Gemeinen. Meine Beschwerde ist, daß die Admiralität meine Berichte verdreht, absichtlich verdreht, ihren Sinn durchaus geändert und eine Sprache geführt hat, welche zu dem drängen sollte, was rein unmöglich war, und daß sie ungeachtet aller meiner Erläuterungen bei ihren Verdrehungen geblieben ist. Ich konnte die betreffenden Briefe ohne Nachtheil für den Dienst nicht produziren, aber dieselben hätten im geheimen Comité geprüft werden und dieses hätte darüber berichten können, ob Sir James Graham oder Sir Charles Napier die Wahrheit gesagt hat. Sir Charles widerlegt dann, mehr ins Einzelne gehend, die von Sir James Graham im Unterhause ausgesprochene Behauptung, daß er nicht bei seiner ursprünglichen Ansicht von der Unmöglichkeit der Einnahme Sweaborgs geblieben sei und versichert, er habe noch im September nachgewiesen, daß ein solches Unternehmen mit den ihm zu Gebote stehenden Streitkräften nicht ausgeführt werden könne, indeß würde der Versuch zu machen gewesen sein, wenn ihm 30,000 Mann Landtruppen zur Disposition gestellt gewesen wären. Was Sir James Graham's Ansichten betreffe, so habe derselbe sich ursprünglich dahin geäußert, es bedürfe zur Unternehmung gegen Sweaborg 200 Kanonenböte und 50,000 Mann Truppen, sei aber plötzlich von dieser Ansicht abgesprungen, als er im Oktober die falsche Nachricht von der Einnahme von Sebastopol erhielt, und habe nun, obgleich die Französische Flotte und das Geschwader des Contre-Admirals Plumridge bereits auf der Rückkehr bis Kiel gelangt waren, gefordert, daß der Angriff auf Sweaborg mit den zur Verfügung stehenden Schiffen unternommen werde.

— In Londoner Privatkreisen cirkuliren Abdrücke eines Gesetzentwurfs, dessen Motive lauten: „Sintemal der Krieg gegen Rußland bisher nicht zur Zufriedenheit der öffentlichen Meinung geführt ist und sintemal vorbesagte öffentliche Meinung ausschließlich und vollständig durch die „Times" repräsentirt ist, und sintemal alle mit dem vorbesagten Kriege beschäftigte Personen durchaus unfähig sind, irgend eine der ihnen übertragenen Pflichten zu erfüllen, und sintemal die vorbemeldete „Times" durchaus befähigt ist, alle diese Pflichten zu erfüllen: so sei hiermit verordnet, daß die ganze Führung des vielgedachten Krieges hinführo der vielgedachten „Times" zu übertragen, anzuvertrauen und zu überantworten." Der §. 4. lautet: „Und sintemal die Belagerung von Sebastopol, die hauptsächlich unternommen wurde, um die öffentliche Meinung, vertreten durch die „Times", zufrieden zu stellen, sich schwieriger erwiesen hat als vorhergesagt, und obgleich die vorberührte Zeitung die Einnahme der Stadt angekündigt hatte, noch ehe die Belagerung begonnen, die vorberührte Stadt nichts desto weniger und dessen ungeachtet sich noch hält; so sei hiermit verordnet, daß die vorgedachte Zeitung die volle und unbeschränkte Gewalt haben soll, vorgedachte Festung zu nehmen, und daß, wenn vorgedachte Zeitung noch einmal die Einnahme vorgedachter Stadt und Festung gemeldet haben wird, vorgedachte Stadt und Festung vermöge einer praesumtionis juris et de jure in allen Beziehungen so betrachtet und erachtet werden soll, als sei sie genommen." §. 5. überträgt alle Verhandlungen mit Rußland der vorberührten Zeitung, §. 6. die Anstellung aller Minister. Kabinets-Sitzungen sind im Printing House Square zu halten. Libellklagen gegen die „Times" sind unstatthaft. Alle Gerichtshöfe haben in Civil- und Kriminalsachen ihre Urtheile nach dem Gutachten der „Times" abzugeben. Von der „Times" schlecht zu reden ist, ein misdemeanour. Unterhaus-Mitglieder, welche die „Times" angreifen, verlieren ihren Sitz. Der Hochehrwürdige S. G. O. (Osborne, bekannter Mitarbeiter der „Times") wird zum Erzbischof von Canterbury bestellt unter Aufsicht der „Times", „mit der Einschränkung jedoch, daß seine einzelnen Bullen, Dekrete und Hirtenbriefe nicht über drei Spalten vorbemeldeter Zeitung füllen dürfen." Alle Zeitungen, die anderer Ansicht, sind als die „Times", oder Fakta mittheilen, die in der „Times" anders- oder gar nicht gestanden haben, sind unterdrückt. Ein anderes Blatt lesen als die „Times" zieht siebenjährige Transportation nach sich.

— Ich glaube, daß die Tories nächstens aufhören werden, sich damit zu rühmen, sie wären es es gewesen, welche die Allianz mit Frankreich herbeigeführt hätten. Lord Malmesbury, der auswärtige Minister unter Lord Derby, außerdem aus früherer Zeit ein persönlicher Bekannter des Kaisers Louis, hat allerdings viel dazu gethan, daß jetzt die Französischen und Englischen Fahnen im Schmutze von Balaklawa neben einander stehen, aber jenseits des Kanals wohnen auch Leute. Man giebt sich bis jetzt hier noch viel Mühe, das gute Einvernehmen mit Frankreich durch Nachgiebigkeiten aller Art zu bewahren. Man hat den Tuilerien zu Liebe die (friedensliebenden) Peeliten geopfert, man hat den Tuilerien Versprechungen gemacht, aber man fühlt doch, daß dieser Weg, die Freundschaft zu erhalten, bald ausgelaufen sein wird. Was dann? Nun, das Unterhaus hat fast zwei Millionen L. für die weitere Befestigung der Süd- und Westküste bewilligt. Diese Befestigung wird keine von Grund aus sein, denn viel ist seit alten Zeiten schon dafür gethan.

Noch immer glaubt aber das große Publikum, daß alles in Ruhe und Frieden auseinander gehen werde, und die Partei, die sich für den Frieden zu bilden begonnen hat, wird unter Anführung der Quäker Bright, Cobdens, Milner Gibsons, Sturges u. s. w. immer bedeutender. Man hat auf dem Kontinente von diesen Herren keine sonderlich hohen Begriffe, es sind nüchterne und derbe Rechenmeister, welche die Poesie auslachen und nur für Baumwolle und Maschinen zärtliche Blicke haben. Aber einen Zug, der für sie charakteristisch ist, hat man auf dem Festlande doch wohl noch zu sehr übersehen. Sie haben gegen die alten Staaten eine gewisse Abneigung und für die frischen und jungen — dabei denken sie in erster Linie an Nordamerika und Rußland — viel Sinn. Schwärmer sind sie außerdem auch auf dem Boden der Politik nicht, und sie sagen, daß die Regierung die beste sei, die das »business«, das Geschäft, am besten triebe. Darum verurtheilen sie die Französische Regierung und anerkennen die Russische. „Sind auch beide Absolutismus" — sagen sie — „so wächst Nationalreichthum und Wohlstand und Erziehung der Einzelnen doch dort im Osten, während an der Seine und Loire diese Güter immer mehr verkümmern." In einem Meeting zu Manchester, das in diesen Tagen gehalten ward, konnte man über dies Thema vieles hören. Der Muth, mit dem diese finsteren und oft recht langweiligen Männer außerdem ihre Sache gegen ein für den Krieg fanatisirtes Volk während der letzten zwei Jahre verfochten haben, könnte übrigens gewissen Kammerrednern des Festlandes dringend empfohlen werden. (P. Z.)

Rußland und Polen.

In einer aus Königsberg den 15. März der „Köln. Ztg." zugegangenen telegraphischen Depesche wird aus St. Petersburg berichtet, Kaiser Alexander habe Behufs kräftigerer Kriegführung auf der Krimm befohlen, den östlichen Theil Tauriens sammt den Truppen, die bisher unter Chomutow's Kriegsbefehl standen, unter die Kriegs Gerichtsbarkeit des Fürsten Gortschakoff II. zu stellen.

Italien.

Im Arsenale zu Genua wird an den Vorbereitungen zur Expedition nach der Krimm mit großer Thätigkeit gearbeitet; an den Kriegsschiffen werden die nöthigen Ausbesserungen vorgenommen; 10,000 Zwiebacke werden täglich fertig gebacken und Maulthiere angekauft, da sich diese Thiere in der Krimm als sehr nützlich erwiesen haben.

Australien.

Nach den mit dem „Arabian" eingetroffenen Berichte aus Melbourne vom 18. Dezember ist die Ruhe in den Diggings von Ballarat vollkommen wieder hergestellt. Es scheint das der unmittelbare Erfolg der am 6. Dezember stattgehabten Proklamirung des Kriegsgesetzes gewesen zu sein, wenigstens gab der Kolonial-Sekretär schon in der Sitzung des Legislative Council vom 6. Dezember die Erklärung ab, daß den ihm zugegangenen amtlichen Berichten zufolge die Ordnung vollständig wieder eingetreten sei. Er bemerkte dabei, daß die meisten Mißvergnügten, die nur einen Theil der Diggers ausmachten, und insbesondere die Rädelsführer Nicht-Engländer seien, und daß sich die wirklich arbeitslustigen Diggers mit dem Einschreiten der Regierung vollkommen zufrieden bezeugt haben. Auch die Mehrzahl der Verhafteten und Getödteten seien Nicht-Engländer. Seit Wiederherstellung der Ruhe seien an einem einzigen Tage 417 neue Licenzen ausgegeben worden.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Kuryer Warszawski theilt folgende interessante Beobachtungen der Witterungsverhältnisse während des diesjährigen Februar mit:

Der Februar war in diesem Jahr hell und außerordentlich kalt, um 6½ Grad R. kälter, als gewöhnlich, um 3,8 Grad kälter, als der diesjährige Januar und um 12,04 Grad kälter, als der wärmste Februar, den wir im Jahr 1843 hatten. In keinem Jahr des jetzigen und des vorigen Jahrhunderts (seit dem Jahr 1779) war dieser Monat so kalt, wie in dem gegenwärtigen Jahr. Am nächsten kam er in Hinsicht der Kälte dem Februar des Jahres 1799; doch war er noch um 0,97 Grad kälter, als damals. Die mittlere Temperatur des ganzen Monats war in diesem Jahr 9,14 Grad unter 0; im Jahr 1799 betrug dieselbe nur 8,17 Grad. Am 11. des Morgens zeigte das Thermometer auf der Warschauer Sternwarte, dem Orte der gewöhnlichen Beobachtungen, 25,5 Grad Kälte; ebendaselbst einige Fuß über der Erde 26,5 Grad. Außerhalb der Stadt in Marymont erreichte, den Beobachtungen des Prof. Jastrzębowski zu Folge, die Kälte 27 Gr. Es ist dies der höchste Kältegrad, der bisher in unserer Gegend beobachtet worden ist. Im Jahr 1799 sank das Thermometer am 8. Febr. bis auf 26,5 Gr., ebenso wie in diesem Jahr. Nur an 3 Tagen, nämlich am 25., 26. und 27. stieg das Thermometer etwas über 0; dagegen hielt es sich 25 Tage hindurch fortwährend unter 0. Der Wechsel der Temperatur war bedeutend, am bedeutendsten in der Nacht vom 11. auf den 12., wo der Unterschied 15,12 Gr. betrug. Die mittlere Höhe des Barometers während des Februar war 27 Zoll, 7,01 Lin. Pariser Maß, um 1,43 Lin. niedriger als der Normalstand. Was die Beschaffenheit der Luft betrifft, so war der Februar in diesem Jahre heller, als gewöhnlich. Es waren 6 helle, 6 halbhelle und 17 bewölkte Tage; an einem Tage hat es geregnet, an 12 Tagen geschneet, an 2 Tagen war Nebel, während 1 Nacht war Sturm. Die herrschenden Winde kamen aus Nord und Nordost. Während der größten Kälte war die Luft ruhig. Die Quantität des Schneewassers betrug bis 15,6 Lin. Par. Maß, um 1,91 Lin. mehr, als gewöhnlich. Die atmosphärische Elektrizität war bei der großen Kälte überaus stark. Am 10., 11. und 17. zeigten sich Flecken an der Sonne.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 17. März. Der Herr Ober-Präsident ist von einer mehrtägigen Reise durch die Provinz hierher zurückgekehrt.

Posen, den 16. März. Es sind Zweifel darüber entstanden, ob ein Klassensteuerpflichtiger, dem durch Anfall einer Erbschaft oder sonst ein einkommensteuerpflichtiges Einkommen zufällt, wegen dieses Zuwachses zu seinem bisherigen Einkommen im Laufe des Jahres aus der Klassen- zur Einkommensteuer übergeführt werden dürfe.

Zur Beseitigung dieser Zweifel ist vor Kurzem höheren Orts auf die Bestimmung im Gesetz vom 1. Mai 1851 hingewiesen worden, nach welcher durch Ab- und Zugänge am Einkommen während des Veranlagungsjahres an der einmal veranlagten Steuer nichts geändert werden darf, in dem dieser Vorschrift zufolge nicht nur jede Erhöhung der festgestellten Einkommensteuer wegen etwaiger Zugänge zu dem veranschlagten Einkommen während des Veranlagungsjahres, sondern auch jede nachträgliche Heranziehung eines bei der Klassensteuer definitiv veranlagten Steuerpflichtigen zur klassifizirten Einkommensteuer ausgeschlossen ist, wie es denn für die Klassensteuer sowohl als für die Gewerbesteuer von jeher als Grundsatz bestanden hat, daß nach erfolgter Feststellung der Steuerrollen durch die Regierung für das Veranlagungsjahr eine Steuererhöhung wegen Zunahme des Vermögens, beziehungsweise des Gewerbeumfanges nicht eintreten dürfe.

Dagegen müssen solche Personen, welche bis dahin weder zur Einkommensteuer, noch zur Klassensteuer herangezogen worden, allerdings im Laufe des Jahres und zwar von dem Zeitpunkt ab zur Besteuerung

gezogen werden, mit welchem in Folge der in ihren Verhältnissen eingetretenen Veränderung die gesetzlichen Bedingungen der Steuerpflicht überhaupt zuerst eintreten.

Posen, den 17. März. Nach einer uns zugegangenen amtlichen Notiz hat die Zahl der hier angemeldeten Fremden betragen:

im Jahre	1848	13,643
"	1849	14,355
"	1850	15,860
"	1851	15,988
"	1852	15,729
"	1853	17,730
"	1854	17,668

Es wird hierdurch die vielseitig aufgestellte Behauptung, daß sich hier der Fremden-Verkehr mit jedem Jahr verringere, widerlegt.

(Polizei-Bericht) Gestohlen in der Nacht zum 11. d. M. aus der Conditorei Friedrichsstraße Nr. 36 mittelst Einsteigen durch's Fenster: eine ordinaire irdene Sparbüchse mit circa 20—30 Rthlr. verschiedenen Courants und Münze, 10—15 Stück sogenannte Ostereier, 4 Flaschen theils Ananas- theils Himbeersaft, 13 Stück neusilberne Theelöffel, verschiedene Zucker- und Backwaaren, 4—5 Fläschchen Eau de Cologne und einige Pfund Bonbons mit Polnischen Ueberschriften.

Ferner gestohlen in Nr. 7 Büttelstraße eine in Holz eingefaßte schwarz polirte Taschenuhr in Form eines Herzens; an derselben ist die Kette gesprungen und ist sie deshalb nicht gangbar.

σ Schrimm, den 8. März. Die Theater-Vorstellung, welche vergangenen Sonntag zum Besten der Armen veranstaltet wurde, war zahlreich besucht und hat neun und dreißig Thaler eingebracht, wozu der Graf v. Kęszycki zu Błociszewo allein zehn Thaler beigetragen hat. Der Wohlthätigkeitssinn dieses Herrn verdient um so mehr alle Anerkennung, als derselbe erst vor Kurzem zwei und funfzig Klaftern Stubbenholz an die hiesigen Stadt-Armen unentgeltlich verabreicht hat, und auch sonst im Stillen in echt christlicher Gesinnung, ohne Unterschied des Confessionellen und Nationellen, helfend auftritt.

Das Eis der Warthe, welches sich vor einigen Tagen zu heben anfing, ist in Folge der Nachtfröste wieder gesunken und der Schnee von den Feldern verschwunden.

τ Rogasen, den 14. März. Wir stecken hier immer noch in Eis und Schnee; was die warme Mittagssonne schmilzt, friert in der Nacht wieder. Die anhaltende Kälte ist auch den Leuten in die Glieder geschlagen; es ist kein Haus in unserer Stadt, wo es nicht im verflossenen Winter erfrorne Hände oder Füße gegeben hätte. Wunden heilten sehr sehr schlecht und es herrschte in Folge der Witterung große Neigung zu Ausschlagskrankheiten. Die Armen leiden viel, doch wird auch viel für sie gethan; die Mildthätigkeit hat glücklicher Weise bei uns zahlreiche Vertreter, und namentlich sind es die Frauen, die sich in den Werken des Wohlthuns geschäftig zeigen; ihre geräuschlose Weise läßt kaum das Gute, das sie thun, in seiner ganzen Ausdehnung errathen. Eine Gesellschaft von Dilettanten veranstaltete vor Kurzem eine theatralische Vorstellung zum Besten der Armen. Man hatte den „Wirrwarr" von Kotzebue gewählt, vielleicht nur deshalb, weil es in einer Provinzialstadt wie Rogasen, so überaus schwer hält, das für ein spezielles Bedürfniß Passende anzuschaffen. Die Vorstellung, die von den Darstellern mit Talent und Liebe zur Sache ausgeführt wurde, erfreute sich eines recht zahlreichen Zuspruchs. Die Einnahme betrug nahezu 50 Rthlr.; sie wurde von den betheiligten Liebhabern der Kunst dem Magistrat zur Vertheilung an die Armen aller drei Konfessionen zugewiesen.

Die Errichtung eines neuen kirchlichen Kreises und die Ernennung des hiesigen evangelischen Predigers Herrn Bötticher zum Superintendenten desselben ist hier mit großer Befriedigung aufgenommen worden.

Es ist im Werke, hier ein Waisenhaus für evangelische elternlose Kinder des Oborniker Kreises zu errichten; Unterhandlungen wegen Erwerbung eines Hauses sollen bereits im Gange sein.

Vorgestern war hier Jahrmarkt; er war stark besucht und die Verkäufer sollen gute Geschäfte gemacht haben. Alles Verkäufliche war nur zu sehr hohen Preisen zu haben, namentlich sind Pferde und Rindvieh enorm theuer gewesen. Für ein Paar Zugochsen, so erzählte man, sind 168 Rthlr. gezahlt worden. Auf das Billigerwerden der Lebensmittel warten wir bis jetzt auch vergebens.

R Rawicz, den 15. März. Der jetzt aufgeklärte wahre Sachverhalt des bereits gemeldeten Todes des Lehrers Gottlieb Ermel aus Korsenz — zwischen Trachenberg und Rawicz — ist folgender: Am Montag, als am 12. d. M., fuhr derselbe zur Revision der Stammrolle von Korsenz nach Militsch. Auf dem Rückwege kehrte der Kutscher im Wirthshause zu Radziunz — einem Nachbardorfe von Korsenz — ein, Ermel jedoch blieb mit seinem 7jährigen Söhnchen auf dem Wagen. Dier Kutscher mag dem Herrn etwas zu lange geblieben und deshalb letzterer voraus gefahren sein, schlug jedoch unglücklicherweise den nächsten, aber zur jetzigen Zeit überschwemmten und deshalb äußerst gefährlichen Weg ein, auf diesem hat Ermel sammt den beiden Pferden den Tod gefunden.

Die Pferde geriethen nämlich in den tiefen Wassergraben, vermochten sich nicht mehr aus dem Eise und Wasser herauszuarbeiten und ertranken. Der Wagen kam mit den beiden Vorderrädern und dem linken Hinterrade so auf der Straße zu stehen, daß der untere Theil desselben, der Vordersitz und die linke Seite des Hintersitzes vom Wasser bedeckt wurden, die rechte Seite des Hintersitzes blieb jedoch trocken und darauf saß der erwähnte Knabe, welcher erhalten blieb.

Nach Aussage des Kindes soll sich der Verunglückte alle erdenkliche Mühe gegeben haben, um die Pferde aus dem Graben zu bringen und zu diesem Behufe vom Wagen gestiegen, dabei aber mehreremal aufs Gesicht ins Wasser gefallen sein.

Wahrscheinlich von der allzugroßen Anstrengung ermattet, begab er sich wieder auf den Wagen, fiel jedoch bei dieser Gelegenheit auf den mit Wasser bedeckten Hintersitz.

Auf die dringende Bitte des Kindes: „Vater komm, setz Dich doch zu mir, hier ist's ja trocken", war er nur noch im Stande zu antworten: „Alexander, jetzt sterbe ich". Dies sind seine letzten Worte gewesen.

In sitzender Stellung ist die Leiche gefroren angetroffen worden, ohne daß daran die geringste Spur einer Verletzung wahrzunehmen war.

Montag Nachmittag um 5 Uhr ist Ermel von Radziunz weggefahren und spätestens eine Stunde darauf kann ihm der beklagenswerthe Unfall widerfahren sein. Erst um 3 Uhr früh ist der Kleine gerettet worden, hat also 8 Stunden bei seinem todten Vater auf dem Wagen, im Walde, in der Kälte zugebracht.

Der verstorbene Ermel war erst 39 Jahr alt und hinterläßt eine Wittwe und 3 Söhne, von denen der älteste 7 Jahr, der jüngste vierzehn Tage alt ist.

Feuilleton.

Eine bestrafte Kokette.

(Fortsetzung aus Nr. 62.)

In einem Stadttheil der Residenz, der gerade nicht zu den lebhaftesten gehörte, der aber durch sein freundliches Aussehen einen angenehmen Eindruck hervorrief, befand sich im Erdgeschoß eines kleinen zweistöckigen Hauses ein niedlich eingerichteter Leinwandladen, der zwar nicht übermäßig mit Waaren angefüllt war, in welchem dem Käufer aber doch immer eine ziemlich reichhaltige Auswahl von Gegenständen geboten wurde.

An dieses kleine Gewölbe, das trotz der mannigfachen Verkaufsartikel, die darin aufgehäuft waren, doch die lobenswertheste Ordnung zur Schau trug, stieß ein einfaches, mit einer Glasthüre versehenes Wohnzimmer, in welchem zwei Frauen saßen, die einen Stoß Weißzeug vor sich liegen hatten und die Nadeln fleißig in Bewegung setzten. Nachdem sie eine zeitlang schweigend fortgearbeitet hatten, hob plötzlich die Jüngste von beiden den Kopf in die Höhe und zeigte unter einer Fülle blonder Locken ein schönes mit einem zarten Roth überzogenes Gesicht und ein Paar große sprechende sanfte blaue Augen.

„Weißt Du auch, liebe Tante," begann die Blondine, „daß wir eigentlich recht glücklich sind und daß wir Gott nicht genug für die Erfolge danken können, mit denen er unsern Fleiß und unsere Mühe krönt!"

„Das ist wahr, liebe Rosalie," sagte die alte Frau, indem sie ihre Brille abnahm und ihre Gesellschafterin wohlgefällig anblickte, „und was mir am meisten Freude macht, ist, daß Du täglich blühender und schöner wirst."

„Ach, meine gute Tante," rief das hübsche Mädchen lachend, „Du vergißt, daß ich bereits sechs und zwanzig Jahre hinter mir habe und das ist ein bedenkliches Alter für unser Geschlecht."

„Thut nichts, liebes Kind, Du siehst ja, daß Dir noch täglich die ollste Anerkennung zu Theil wird."

„Ei von wem denn?" lachte schelmisch die Nichte.

„O, dann müßte ich eine lange Aufzählung machen, wenn ich Alle die nennen wollte, die nicht in Dein liebliches Gesichtchen blicken können, ohne dabei Etwas zu fühlen. Bleiben wir nur z. B. bei Einem stehen: bei unserem neuen Freunde, dem Herren Reinhold."

„Lassen wir den Scherz," sagte Rosalie erröthend. „Aber ist es nicht eigentlich wunderbar, liebe Tante, wie wir zu dieser neuen Bekanntschaft gekommen sind?"

„Es war ein Spiel des Zufalls, liebes Kind, wie ja überhaupt so Vieles vom Zufall im Leben abhängt."

„Warten Sie ein Mal: ja eins — zwei — drei Monate sind es gerade, seitdem er in unser Haus kommt."

„Ganz richtig, gerade drei Monate sind es jetzt. Zuerst kaufte er bei uns eine Kleinigkeit; dann kam er wieder und erzählte uns von seinen Reisen, von fremden Ländern und fernen Welttheilen, zuletzt wurde er unser täglicher Gast und jetzt — ja wahrhaftig, jetzt glaube ich wirklich, daß er uns bereits recht lieb und werth geworden ist. Und er soll sehr reich sein."

„Was kümmert uns dies," sagte Rosalie, ihre Tante mit ihren schönen großen Augen unbefangen ansehend, „frägt man bei einem Freunde, ob er arm oder reich ist?"

„Du hast recht," entgegnete die alte Frau, „Du beschämst mich immer durch die Reinheit Deiner Gesinnung."

„Aber Tantchen," rief Rosalie erröthend, „ist das Recht von Ihnen, mich so in Verlegenheit zu setzen!"

„Gut, gut, liebes Kind, hierin werden wir wohl niemals einig werden." Und nach einer großen holländischen Wanduhr blickend, fügte sie hinzu:

„Aber weißt Du wohl, daß ich fort muß! — Schon ein Viertel auf elf! . . . Geschwind, reiche mir meinen Mantel, um elf muß ja der Morgenanzug abgeliefert sein."

„So gehen Sie," sagte Rosalie, indem sie der alten Frau den Mantel umhing und sie bis an die Ladenthür begleitete. Dann kehrte sie schnell in das kleine Wohnzimmer zurück und begann von Neuem fleißig die Nadel zu schwingen.

Aber schon nach wenigen Minuten wurde sie in ihrer Arbeit wieder unterbrochen. Ein leises Klopfen ließ sich hören und als Rosalie aufblickte, stand in der halbgeöffneten Thür ein schöner, elegant gekleideter Herr, der ehrerbietig den Hut in der Hand hielt und bescheiden fragte:

„Darf ich eintreten?"

„Herr Reinhold!" rief das junge Mädchen. „Treten Sie näher, Sie wissen ja, daß Ihnen meine Tante ein für alle Mal das Recht eingeräumt hat, uns zu jeder Tageszeit zu besuchen."

„Und Sie nicht?" fragte der Fremde, indem er Platz nahm.

„O meine Tante thut ja nichts ohne mich," sagte lachend Rosalie.

„Tausend Dank für diese freundliche Antwort. Könnte ich mich doch bei allen meinen Fragen eines solchen Erfolges erfreuen."

„Wenn sie so harmlos wie diese sind, dann gewiß."

„Aber es wäre ja wohl möglich, daß ich ein Mal eine Frage von wirklich ernster Bedeutung an Sie richtete. Wie dann?"

„O gehen Sie doch — Sie scherzen."

„Keinesweges mein Fräulein. Im Gegentheil, ich befinde mich in einer sehr feierlichen Stimmung."

„Ist Ihnen denn etwas Außergewöhnliches begegnet?"

Reinhold sah einige Augenblicke sinnend vor sich hin, dann schlug er die Augen auf und sagte zu dem jungen Mädchen gewendet mit bewegter Stimme:

„Fräulein Rosalie, ich hoffe, Sie haben mich bisher als einen Mann von aufrichtiger Gesinnung kennen gelernt."

„Ich kann nicht im Entferntesten das Gegentheil behaupten."

„Als ein Mann, der sich Ihres Vertrauens nie unwerth gezeigt hat."

„Niemals!"

„Nun wohl, so werden sie auch jetzt an der Wahrheit meiner Worte nicht zweifeln."

„Aber mein Gott, das ist ja eine ganz feierliche Einleitung."

„Hören Sie, mein Fräulein", fuhr Reinhold fort, „ich bin kein Freund von großen Umschweifen und auch Sie sind zu verständig, um daran Gefallen zu finden."

„Aber Herr Reinhold, was bedeutet das Alles?"

„Noch einen Augenblick — ich bin gleich zu Ende. Kurz und gut, ich bedarf einer Lebensgefährtin, die im Stande ist, die Leere in meinem Herzen auszufüllen und glaube dieselbe in Ihnen gefunden zu haben. Ich biete Ihnen daher meine Hand an: antworten Sie, mein Fräulein, wollen Sie einen glücklichen Mann aus mir machen?"

Eine Purpurröthe übergoß Rosaliens schönes Gesicht und in jungfräulicher Verlegenheit senkte sie ihr schönes Auge zu Boden. Das dauerte aber nur eine Minute, dann richtete sie den Kopf wieder empor und blickte ihren Bewerber zwar noch immer schüchtern, aber doch nicht ohne einen Ausdruck des Wohlwollens an."

„Ihr Antrag überrascht mich natürlich sehr, Herr Reinhold", sagte sie, „aber so ehrenvoll derselbe auch ist, so mögen Sie mir dennoch gestatten, daß ich denselben ablehne."

„Wie, Sie wollten in der That meine schönsten Hoffnungen vernichten? — Bedenken Sie wohl, was Sie thun, mein Fräulein, denn mit dieser Hand biete ich Ihnen gleichzeitig ein fürstliches Vermögen."

„Blicken Sie um sich," entgegnete Rosalie mit liebenswürdiger Einfachheit, „und sagen Sie, ob mir Etwas abgeht? Ich bin mit meinem Loose zufrieden und gönne Anderen ohne Neid ihren Reichthum."

„Und Sie empfinden keine Abneigung gegen meine Person?"

„Keinesweges. Wir würden sehr betrübt sein, Sie als Freund zu verlieren."

„Dann hat Ihr Herz also wohl schon gewählt?" fragte Reinhold mit großer Spannung. „Als Freund darf ich mir eine solche Frage erlauben."

Rosalie erröthete abermals, während gleichzeitig ihr Gesicht einen Ausdruck annahm, der deutlich darthat, daß sie sich von einer schmerzlich süßen Erinnerung mächtig ergriffen fühlte.

„Ich begreife wohl," sagte sie, die Hand gleichsam zur Beschwichtigung auf ihr Herz legend, „daß ich Ihnen eine Erklärung schuldig bin. Vielleicht werden Sie den Inhalt derselben belächeln, vielleicht auch Nachsicht genug haben, um den Gefühlen eines armen einfachen Mädchens Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Auf das Eine wie auf das Andere muß ich mich gefaßt machen."

„Reden Sie ohne Zurückhaltung, ich ehre Ihre Aufrichtigkeit", sagte Reinhold noch bewegter wie zuvor.

„So hören Sie. Es sind jetzt bereits mehr als neun Jahre verflossen, seitdem das Schicksal mich von einem Jugendgespielen trennte, welchen die Natur zwar mit einem reichen Schatz innerer und äußerer Vorzüge ausgestattet hatte, den aber das Schicksal dafür schon als einen Jüngling von achtzehn Jahren arm und hülfsbedürftig in die Welt stieß. In dieser Beziehung stand ich übrigens mit Viktor von Senden gleich, denn auch ich war eine eltern- und mittellose Waise und wurde von einer edeln Frau, der Baronin v. Walderode, gemeinsam mit deren einziger Tochter Hermine erzogen. Viktor, welcher mit der Baronin-verwandt war und der, so lange seine Mutter lebte, in unserer Nachbarschaft wohnte, war fast täglich unser Spielgefährte und schloß sich um so inniger an mich an, je kälter und abstoßender er von seiner jungen Cousine Hermine behandelt wurde. Oft saßen wir an den schönen Ufern des Baches, welcher am Fuße des Schlosses vorüberfloß, plaudernd zusammen und ließen unsere Hoffnungen weit in die noch unenthüllte Zukunft streifen, denn für uns, die wir fast noch Kinder waren, bildeten diese Hoffnungen rosige Träume, hinter welchen unsere Phantasie die Wahrheit in der Ferne zu erblicken glaubte, weil wir die Täuschungen des Lebens noch nicht kannten. So waren wir in Freundschaft zu einander groß geworden und in Liebe zu einander trennten wir uns, denn eines Tages kam Viktor und erklärte, daß er entschlossen sei, sein Glück jenseits des Oceans zu suchen und daß er zu diesem Zweck im Begriff stehe, sich einer Gemeinde anzuschließen, die mit ihrem Pfarrer nach Australien auswandere. Obgleich ich von Viktor längst auf einen solchen Schritt vorbereitet worden war, so dachte ich mir die Ausführung desselben doch nicht so nahe und ein unnennbarer, mir bisher unbekannter Schmerz erfaßte mich bei dieser Nachricht. Das Blut strömte mir zum Herzen, dann wurde ich plötzlich bleich, ein heftiges Zittern überfiel mich und nur mit Mühe vermochte ich mich aufrecht zu halten, während Hermine dem armen Jungen, welchem inzwischen auch die Thränen in die Augen getreten waren, kalt den Rücken kehrte und es nicht der Mühe werth hielt, ihm ein Wort des Trostes auf den Weg zu geben, denn er war ja arm, und in ihren Augen galt dies als ein Verbrechen, so wie sie ihm ja ohnedem schon seit längerer Zeit spottweise den Namen „Junker von Habenichts" gegeben hatte."

„Aber was fehlt Ihnen denn, Herr Reinhold?" fragte Rosalie plötzlich, indem sie mit ihrer Erzählung inne hielt und ihren Gesellschafter anblickte, der, den Kopf auf den Ellenbogen gestützt, sein Gesicht mit der Hand bedeckte.

„Eine kleine Mattigkeit, von welcher ich öfter befallen werde, mein Fräulein," sagte dieser ohne aufzublicken. „Fahren Sie fort, wenn ich bitten darf, Ihre Mittheilungen nehmen mein ganzes Interesse in Anspruch."

„Nun," sagte Rosalie, „erlassen Sie es mir, die letzte Abschieds-Scene zwischen mir und Viktor zu schildern. Der arme Junge hatte mir nichts als ein treues Herz und eine in nebelhafte Ferne gehüllte Zukunft zu bieten: so schieden wir, nachdem wir uns bei dem Andenken unser für uns beide zu früh entschlummerten Eltern Treue gelobt und Viktor mir die Hälfte eines Ringes eingehändigt hatte, der, wie er sagte, für mich bis zu dem Tage ein Erinnerungszeichen bleiben sollte, wo er selbst im Stande sein würde, denselben wieder von mir zurückzufordern."

„Und Sie haben seitdem nichts weiter von ihm gehört?"

„Nur einzelne dunkele Gerüchte drangen einige Mal bis zu mir, die mir wenigstens die Gewißheit gaben, daß er noch lebt."

„Und an diesen schwachen Faden knüpfen sich Ihre Hoffnungen? Auf diese große Ungewißheit hin entsagen Sie jedem anderen Antrage, der auf Ihre Zukunft Bezug hat?"

„Mein Herr," entgegnete Rosalie etwas verletzt, „wer keine Ansprüche macht, bei dem kann auch nicht von Entsagung die Rede sein."

„Aber immer bleibt es doch eine ganz ideelle Liebe."

„Und wenn dieses Ideal mich nun glücklich macht?"

„Und Sie werden Ihre Gesinnungen nie ändern?"

„Niemals!"

Reinhold stand auf und schritt einige Mal in dem kleinen Zimmer bewegt auf und ab. Dann trat er vor Rosalie, blickte ihr voll Rührung ins Gesicht und sagte:

„Sie haben ein großes edles Herz und ich kann den Mann nur glücklich preisen, der so geliebt wird. Wollen Sie mir eine Bitte gestatten, mein Fräulein?"

„Und worin besteht dieselbe?"

„In der Zusage, daß mir auch für die Zukunft Ihre Freundschaft ungeschmälert erhalten bleibt."

„Wie gut Sie sind," rief Rosalie, indem sie Reinhold liebreich die Hand reichte und eine Thräne in ihr Auge trat. „Lassen Sie es mich nur offen bekennen, daß Sie hiermit meinen Wünschen entgegen kommen, denn wir haben den Umgang mit Ihnen bereits so lieb gewonnen, daß der Abbruch desselben für uns ein schwerer Verlust sein würde."

„Das heißt Balsam auf eine Wunde gießen," sagte Reinhold freundlich lächelnd, während er nach seinem Hute griff.

„Sie wollen gehen?" fragte Rosalie.

„Um recht bald wieder zu kommen."

„Ist es auch wahr?"

„Verlassen Sie sich darauf," sagte Reinhold, indem er dabei Ro-

salie einen so innigen Blick zuwarf, daß diese von Neuem das Köpfchen auf die Brust senkte und tief erröthete.

„Nun gehen Sie," lispelte das holde Mädchen.

„Ich gehorche," entgegnete der Fremde. „Auf ein recht baldiges und hoffentlich auch auf ein recht fröhliches Wiedersehen!" Dabei eilte Reinhold aus dem Stübchen und machte im Laden im Vorbeigehen der eben zurückkehrenden Tante eine freundliche Verbeugung. Rosalie aber nahm ihre Arbeit wieder vor, wobei sie ihren Kopf fast bis auf die vor ihr liegende Leinwand beugte.

„Nicht wahr, ich bin lange geblieben?" fragte die Tante.

„So?" entgegnete zerstreut die Nichte, ohne aufzublicken.

„Eine treffliche Kundin ist doch die Frau Bergräthin," fuhr die alte Frau fort. „Hier ist das Geld für den bestellten Anzug, ohne irgend einen Abzug."

In diesem Augenblicke zeigte sich eine neue Person im Laden.

„Der Postbote!" sagte die Tante, indem sie von ihrem Platze aufstand.

„An Fräulein Rosalie Seebach!" rief ein kleines hageres Männchen, indem es bis an die Schwelle des Wohnzimmers trat und einen Brief emporhielt.

„Gewiß von irgend einem Geschäftsfreunde," entgegnete diese.

„Das weiß ich nicht," sagte der Beamte, „er kommt aus London."

„Was kostet er?"

„Nichts, mein Fräulein; er ist frankirt!"

Hiermit wünschte der kleine Mann höflich einen guten Morgen und entfernte sich. (Fortsetzung folgt.)

Angekommene Fremde.

Vom 17. März.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Jaraczewski aus Jaraczewo, v. Niemojewski aus Sliwnik und v. Mycielski aus Kobylepole.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Erdmann aus Berlin, Bohne aus Bremen und Klein aus Stettin.

HOTEL DU NORD. Gutsbesitzer Andrzejewski aus Kowalewo; Gutspächter Rankowski aus Rudy; Buchhändler Lehmann und Dr. med. Rose aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Bevollmächtigter Wokynski aus Bieganowo; Gutsbesitzer v. Jaróchowski aus Sokolnik und Frau Gutsb. v. Węsierska aus Zerniki.

HOTEL DE PARIS. Dekan Siechninski aus Graboszewo; Probst Rybinski aus Kiszkowo; die Gutsbesitzer v. Dziembowski aus Węgorzewo, v. Szeliski aus Orzeszkowo und v. Szeliski aus Michałowo.

EICHBORN'S HOTEL. Inspektor Zimmer aus Bojewo, die Kaufleute Wolf aus Königswalde, Unger aus Tirschtiegel und Wilschinski aus Bromberg.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Salinger, Blumenthal sen. und jun. aus Samoczyn.

BRESLAUER GASTHOF. Orgelspieler Ulrich aus Auras und Handelsfrau Drögsler aus Xions.

Theater zu Posen.

Sonntag: Erstes Gastspiel des Komikers Herrn Weirauch, vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin. Zum ersten Male: **Baron und Commis.** Posse mit Gesang in 2 Abtheilungen von A. Heinrich. Couplets von Dohm. Musik von Krigar. Dazu: **Die Erholungsreise.** Posse in 1 Akt von Angely.

Nach beendigtem Gastspiel des Herrn Weirauch wird das hiesige Stadtheater bis zur Eröffnung der Sommersaison geschlossen.

Montag: Letzte Gastrolle des Fräulein W. Birch. **Der Fechter von Ravenna.** „Thusnelda": Fräulein Birch.

Unterzeichneter beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er mit seiner Kapelle im Laufe künftiger Woche in Posen eintreffen wird, um im Saale des Bazar einen Cyklus von 12 Concerten zu veranstalten.

Um Familien den Eintritt zu erleichtern, habe ich ein Abonnement eröffnet und zwar den Preis gestellt

für 1 Person zu 12 Concerten auf 2 Rthlr.
- 2 - - - - 3 -
- 3 - - - - 3 - 15 Sgr.

Die Königliche Musikalien-Handlung der Herren Bote & Bock wird die Güte haben, den Verkauf der Billets zu übernehmen. Montag Abend wird das Abonnement geschlossen und kostet dann das einzelne Billet 7½ Sgr.

Rudolph Laade, Musik-Direktor.

Die geehrten Mitglieder **des Sterbekassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen** werden zur diesjährigen ordentlichen General-Versammlung, in welcher die Decharge zur Jahres-Rechnung des Vereins pro 1854 ertheilt werden soll, auf den 31. d. Mts. Abends 7 Uhr in die Königliche Luisenschule ergebenst eingeladen.

Posen, den 15. März 1855.

Direktorium des Sterbekassen-Renten-Vereins.

Bekanntmachung.

Da die an unserer Kirche erledigte Stelle des zweiten Predigers zum 1. Juni d. J. wieder besetzt werden soll, so fordern wir die zur Uebernahme dieser Stelle geeigneten Herren Prediger und Kandidaten, welche sich um dieselbe bewerben wollen, hierdurch auf, uns ihre Zeugnisse recht bald, und spätestens innerhalb 4 Wochen, Behufs der ihnen zu bestimmenden Probepredigt einzureichen.

Wir bemerken dabei, daß es wünschenswerth wenn der zweite Prediger auch der Polnischen Sprache möchtig ist, und daß wegen beabsichtigter anderweiter Regulirung das Einkommen dieser Stelle nicht genau angegeben werden kann, daß dasselbe aber circa 800 Rthlr. bei freier Wohnung betragen wird.

Posen, am 15. März 1855.

Der Vorstand der evangelischen Kreuz-Kirche.

Todes-Anzeige.

Am 10. d. Mts. um 3 Uhr Morgens verschied meine geliebte Frau, Dorothea Nehring geb. Guderian, im 61. Lebensjahre nach ein und ein halbjährigem Krankenlager sanft und ruhig. Dieses allen auswärtigen Verwandten und guten Freunden anzeigend, bitte ich um stille Theilnahme.

Sokolnik, Kreis Wreschen, den 14. März 1855.

August Wilhelm Nehring,
Gutsbesitzer und Lieutenant a. D.

Die große Theilnahme, welche unserem unvergeßlichen Manne, Vater und Bruder, dem hiesigen Schornsteinfeger-Meister J. H. Zerpanowitz, bei seiner gestrigen Beerdigung erzeugt wurde, veranlaßt uns, tiefgerührt hiermit allen Denen, welche demselben die letzte Ehre erwiesen, besonders aber Einem Wohllöbl. Magistrat, den Herren Stadtverordneten, Bezirks- und Armen-Vorstehern, wie Einem geehrten Rettungs-Verein, hiermit unsern tiefgefühlten Dank auszusprechen.

R. Zerpanowitz, Kinder und Schwester.

Gleichzeitig fühle ich mich veranlaßt, meinen geehrten Geschäftsfreunden die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich unter Leitung meines Sohnes, des hiesigen Schornsteinfeger-Meisters J. Fischbach, mein Geschäft fortsetzen werde, und bitte hiermit das bis jetzt meinem verstorbenen Manne geschenkte Vertrauen hochgeneigtest auf mich und meinen Sohn übertragen zu wollen.

Die Wittwe R. Zerpanowitz.
Schornsteinfeger-Meister J. Fischbach.

Ein Kapital von circa 2300 Thalern ist zur ersten Hypothek auf ein Landgut zu verleihen. Näheres kl. Gerberstraße im Zimmermeister Drewitzschen Hause eine Treppe hoch links.

Dem Musikalien Leih-Institut

der Hof-Musik-Handlung Ed. Bote & G. Bock in Posen

können Theilnehmer zu den vortheilhaftesten Bedingungen täglich beitreten. Alle in öffentlichen Blättern angekündigte Musikalien stehen sofort käuflich, wie leihweise zu Diensten. Prospectus gratis.

Einladung zum Abonnement auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

Die Geschichte der Kriminal-Prozesse ist die Geschichte der Sitten und Leidenschaften der Menschheit. Aus diesem Grunde muß sie nicht blos für Juristen, sondern für Jedermann geschrieben werden.

Die obige Zeitung wird auch fernerhin durch ihre ausführlichen Berichte über die Verhandlungen in- und ausländischer Gerichtshöfe, so wie durch ihre reichhaltige Polizei-Chronik sich auszeichnen.

Um das Interesse für dieselbe zu erhöhen, so ist außerdem ein höchst interessantes Feuilleton

Satan's Reich in Nord-Amerika

beigegeben worden. Es ist dies ein vierbändiger, kriminalistischer Roman von George Lippard, der in Nord-Amerika ein beispielloses Aufsehen erregt hat und in der kurzen Zeit von 3 Monat einen Absatz von **60,000 Exemplaren** erlebt hat und der eine entsetzliche Enthüllung der geheimsten und innersten Zustände, so wie ein grausenerregendes aber getreues Bild der Schandthaten und Laster der Großen der Nord-Amerikanischen Union giebt. — Eine jede Nummer wird ununterbrochen mehrere Spalten dieses interessanten Feuilletons bringen. — Neuen Abonnenten liefern wir diejenigen Nummern, welche den Anfang dieses Feuilletons enthalten (ca. 8 Bogen Folio), gegen Vergütigung von **5 Sgr.** nach.

Die Zeitung erscheint wöchentlich 3mal, jedesmal 1 Bogen gr. Folio.

Preis vierteljährlich 22 Sgr. 6 Pf. incl. Porto. Alle Post-Anstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an.

Exped. der Berliner Gerichts-Zeitung.
Sparwaldsbrücke 1.

Syphilitische Krankheiten, Harn- und Geschlechtsleiden, Hautausschläge, Scrofeln.
Dr. August Löwenstein, Gerberstr. 13.

Bekanntmachung.

Diejenigen Pfänder, welche in den Monaten April, Mai, Juni, Juli, August und September 1854 bis zu dem Verfalltage der gewährten Darlehne und noch 6 Monate später bei der hiesigen städtischen Pfandleihanstalt nicht eingelöst worden, sollen den 23. und 24. April d. J. in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr auf dem Rathhause öffentlich versteigert werden.

Posen, den 16. Januar 1855.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Das im hiesigen Kreise belegene adelige Rittergut Sepienko II. Antheils, aus drei Antheilen des Dorfes Sepienko und der Hälfte des Dorfes Lagiewnik bestehend, von der Königlichen General-Kommission zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 40,518 Rthlr. 5 Sgr. 7 Pf. abgeschätzt, soll theilungshalber an ordentlicher Gerichtsstelle den 23. Mai 1855 verkauft werden.

Die unbekannten Realprätendenten werden bei Vermeidung der Präklusion öffentlich vorgeladen.

Nachstehende, dem Aufenthalte nach unbekannte Miteigenthümer und Gläubiger:

1) Julianna Elisabeth verw. Derser,
2) Paul Lukas Anton v. Plonczynski,
3) Theophila Rosa verehel. v. Maciejewska,
4) Franz v. Plonczynski,
5) Ignatz v. Plonczynski,
6) Theophil v. Kąsinowski,
7) v. Gąsiorowski, erster Ehemann der Josepha Marianne v. Kąsinowska,
8) die Erben des Lehrers Weimann,
9) Moses Meyer Bredig,
10) Anna geb. v. Plonczynska verw. v. Skorzewska,
11) Thekla geb. v. Plonczynska verehelichte v. Kczewska und deren Ehemann,
12) die Ludovika v. Plonczynska,
13) die Wittwe des Anton v. Plonczynski, Veronika geb. Skrzetuska,
14) die Wittwe des Franz v. Plonczynski, Franciska geb. v. Kowalska,
15) Kriminalrath Neumann,
16) Uhrmacher Abraham Hirsch Silberstein,
17) Emilia v. Chlapowska geb. v. Roznowska und deren Ehemann,
18) Privatlehrer Theodor Suppinger,
19) die Erben des Rechts-Anwalt Kraulhofer,
20) Gutspächter Franz Mirkowski,
21) die Erben der Magdalena verw. v. Plonczynska geb. v. Bieganska,

so wie deren unbekannte Erben und Rechtsnachfolger werden zum Termine öffentlich vorgeladen.

Kosten, den 30. September 1854.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Das an der St. Martin- u. Mühlenstr.-Ecke hierselbst sub Nr. 56. belegene Grundstück, bestehend aus mehreren Gebäuden, einem Garten und umfangreichen Bauplätzen, die sich zu den großartigsten Fabrik- oder anderen Anlagen eignen, ist sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer daselbst.

Nachlaß-Auktion.

Donnerstag den 22. März c. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von halb 3 Uhr ab werde ich in dem Hause des Kaufmann Schmidt, Markt Nr. 63., Eingang durch das Hinterhaus Ziegengasse Nr. 18., zwei Treppen, einen bedeutenden Nachlaß, bestehend aus:

Mahagoni- u. birkenen etc. Möbeln,

als: Sopha, Sekretair, Servante, Tische, Stühle, Spiegel, Kommode, Bettstelle, Betten; ferner Gold und Silber, darunter 1 goldene Damen-Uhr u. 1 Paar silberne Leuchter, Glas-, Porzellan-, Kupfer- und Eisen-Geschirr, Kleidungsstücke, darunter 1 Pelzrock u. 1 Schuppenpelz, Wäsche, Kronleuchter, Bücher, Gardinen, Teppiche, Küchen-, Haus- und Wirthschafts-Geräthe

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, Königl. Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Donnerstag den 22. März c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich **im Auktionslokale Breitestraße Nr. 18.**

eine Parthie Pyramiden-Mahagoni-Fourniere

in ganzen Blöcken u. kleineren Quantitäten gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Durch den Unterzeichneten werden Güter zu kaufen und zu pachten gesucht. Refl. wollen gütigst mögl. specielle Anschläge fr. einsenden.

Wronke. **Fr. H. Hartmann,**
Güter-Agent.

Landwirthschaftliches!

Das Kommissions-Lager des **echten Peruan. Guano** und **echten Chili-Salpeters** vom Oekonomie-Rath Herrn **C. Geyer** in Dresden befindet sich nur in **Posen** beim Spediteur **Moritz S. Auerbach.**

Comptoir: Dominikanerstraße.

DIE UNION,

Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft,

Grundkapital: 3 Millionen Thaler,
wovon Rthlr. 2,509,500 in Aktien emittirt sind,
Kapitalreserve = 33,953
Rthlr. 2,543,453

Diese Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden **zu festen Prämien ohne Nachschußzahlung.**

Die Versicherungen können auf **ein** und **mehrere** Jahre geschlossen werden.

Bei Versicherungen auf **fünf** Jahre werden den Versicherten **besondere Vortheile** gewährt.

Jede weitere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Agent, welcher auch den Abschluß von Verträgen einleitet. Kosten, den 13. März 1855.

Regen, Agent der Union.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Am ersten März dieses Jahres waren bei der Gesellschaft **7652 Personen** mit **Neun Millionen 46,600 Thalern** versichert und fand der neue Geschäfts-Plan mit billig gestellten Prämien-Sätzen die Anerkennung, daß das Versicherungs-Geschäft in seinem guten Fortschritt beharrte.

Das Jahr 1854 wird neuerdings eine gute Dividende leisten.

Renten und **Kapitalien** werden gleichfalls versichert.

Von den Agenten der Gesellschaft, so wie in unserem Bureau, Spandauer-Brücke Nr. 8., werden Geschäfts-Programme unentgeltlich ertheilt.

Berlin, den 15. März 1855.

Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Vorstehende Bekanntmachung bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß

Posen, den 16. März 1855.

Alexander Gadebusch,
Haupt-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,

und deren Agenten:

A. L. Köhler in Gnesen,
Apotheker Plate in Lissa,
Theodor Stockmar in Wollstein,
Carl Tiesler in Krotoschin,
Apotheker Hensel in Pleschen,
Jacob Hamburger in Schmiegel,
Robert Pusch in Rawicz,
Apotheker Pomorski in Schrimm,
David Kempner in Grätz,
Julius Schwanke in Trzemeszno,
Kämmerer Drewitz in Rogasen.

(Beilage.)

Auf unserm Grundstück, Vorstadt Wallischei Nr. 78., stehen Rubr. III. Nr. 2. 66 Rthlr. 20 Sgr. für die Michalina Geltner verehelichte Zwierzejewska, und Nr. 4. 103 Rthlr. 27 Sgr. für den Kaufmann Samuel Lebenheim zu Posen eingetragen. Diese beiden Schuldposten sind bereits von uns bezahlt. Wir haben zwar wiederum diese beiden Posten am 1. Juni 1854 durch notarielle Cession an den Kaufmann Nathan Bernstein zu Posen cedirt, indeß keine vollständige Valuta erhalten. Wir warnen daher für den Ankauf dieser Forderungen, weil wir die nicht erhaltene Valuta nachweisen werden.

Die Ignatz und Margaretha Wiałeckischen Eheleute.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 16. März. Am Tage haben wir meist Thauwetter, etwas Frost. Das Eis auf der Oder ist durch das Thauwetter und die starke Strömung bereits sehr angegriffen und ist die Eröffnung der Schifffahrt stromaufwärts in nächster Woche vielleicht schon zu erwarten. Auf dem Haff wird das starke Eis, welches dort durch den Strom wenig angegriffen wird, wohl noch bis in den nächsten Monat hinein liegen.

Nach der Börse. Weizen ruhiger, kurze Lieferung ordin. weiß. u. gelb. 84 bis 90 Pfd. 73 Rt. bez., loco 88—90 Pfd. gelber 88 Rt. bez., 89—90 Pfd. do. 89 Rt. bez., p. Frühjahr 88—89 Pfd. gelber 87 Rt. Gd., 88 Rt. Br., 89—90 Pfd. gelber 91 Rt. bez. u. Br.

Roggen matter, loco 84—86 Pfd. 58½ a ¾ Rt. bez., 82 bis 83 Pfd. p. 82 Pfd. 54½ Rt. p. 86 Pfd. 58 Rt. bez., 82 Pfd. p. März 55½ Rt. Br., p. Frühjahr 56¼, 56 Rt. bez., p. Mai-Juni 56 Rt. Gd., p. Juni-Juli 57 Rt. Br.

Gerste loco 75—76 Pfd. große 45 Rt. bez.
Hafer loco 52 Pfd. 31½ Rt. bez.

Erbsen, loco 57 Rt. für kleine Koch- bez.

Von neuem Amerikanischen Pferdezahn Mais wird p. „Westphalia" von New-York eine Parthie erwartet, wofür auf Lieferung die Forderung 4 Rt. p. Scheffel ist.

Rüböl unverändert, loco $14\frac{7}{12}$ Rt. bez., p. April-Mai 14½ Rt. Br. und Gd., p. Sept.-Okt. 13½ Rt. bez. u. Gd.

Spiritus fest, am Landmarkt ohne Faß 12¼ % bez., loco ohne Faß 12¼ % bez., mit Faß $12\frac{3}{16}$ % bez., p. März 12⅛ % Br., $12\frac{3}{16}$ % Gd., p. Frühjahr 12 % Gd., p. April-Mai 11¾ % bez., p. Mai-Juni 11⅝ % Br., p. Juni-Juli 11½ % Brief, 11⅝ % Gd.

Leinöl loco incl. Faß 14½ Rt. Br. (Ostf.-Ztg.)

Berlin, den 15. März. Die Marktpreise des Kartoffel Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

9. März	30⅓ Rt.	ohne Faß.
10. „	30 Rt.	
12. „	30¼ Rt.	
13. „	30¼ Rt.	
14. „	30¼ Rt.	
15. „	30⅓ Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft Berlins.

Berlin, den 16. März. Wind: Süd. Witterung: letzte Nacht 3 Gr., bei Tage hell und freundlich. Weizen: geschäftslos. Roggen: fester, auch in disponibler Waare etwas lebhafter. Für loco 87—88 Pfd. 62¾ und 63 Rt., 85—86 und 85 Pfd. 61½ Rt., 84—85 Pfd. 61 Rt., 84 Pfd. 60½ und 61 Rt. und für eine Partie untergeordneter Waare 58¾ Rt. — Alles p. 2050 Pfd. bezahlt. Rüböl: ganz geschäftslos; Werth unverändert. Spiritus: sehr fest und loco wie kurze Lieferung steigend gehandelt.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 82—89 Rt., hochb. und weiß 87—95 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 58—63 Rt., p. März 58⅓ Rt. bez., 58½ Rt. Brief, 58 Rt. Geld, p. März-April 58 Rt. Br., 57½—¾ Rt. bez. u. Gd., p. Frühjahr 56¾—57 Rt. bez. u. Gd., 57½ Rt. Br., p. Mai-Juni 56¾—57 Rt. bezahlt, 57¼ Rt. Brief, 56¾ Rt. Geld

Gerste, große loco 44—50 Rt., für 77 Pfd. Meckl. 51 Rt. bez., kleine 38—43 Rt.

Hafer loco nach Qualität 29—32 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. 32 Rt. Br., 31½ Rt. Gd., 48 Pfd. 30½ Rt. Br., 30 Rt. Gd.

Erbsen 56—64 Rt.

Rapps 112—110 Rt. W.-Rübsen 110—108 Rt.

Rüböl loco $14\frac{11}{12}$ Rt. Br., 14⅚ Rt. Geld, p. März 14⅞ Rt. Br., 14¾ Rt. Gd., p. März-April 14⅔ Rt. Brief, 14½ Rt. Gd., p. April-Mai 14½ Rt. Br., 14⅓ Rt. Gd., p. September-Oktober 13⅔ Rt. Br., 13½ Rt. Gd.

Leinöl loco 14⅔ Rt. Br., 14¼ Rt. Gd., p. März 14⅔ Rt. bez., p. April-Mai 13¾ Rt. Br., 13½ Rt. Gd.

Hanföl loco 14 Rt. Br., 13½ Rt. Geld, p. April-Mai 13⅓ Rt. Br., 13 Rt. bez. u. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß 30½—¾ Rt., mit Faß 30⅔—¾ Rt. bez., p. März und März-April 30½—⅔ Rt. bez., 31 Rt. Br., 30¾ Rt. Gd., p. April-Mai 31½ Rt. Br., 30¾—31 Rt. bez. u. Gd., p. Mai-Juni 31½ Rt. Br., 31½ Rt. bez. u. Gd., p. Juni-Juli 31¾—32 Rt. bez. u. Br., 31¾ Rt. Gd.

(Landwirthschaftl. Handelsbl.)

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice	am 14. März	Vm. 8 Uhr	9 Fuß	8 Zoll.
	„ 16. „	„ „	9 „	8 „
Posen	am 16. März	Vm. 10 Uhr	12 Fuß	10 Zoll,
	„ 17. „	„ „	12 „	9 „

COURS-BERICHT.

Berlin, den 16. März 1855.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99½
Staats-Anleihe von 1850/52	4½	—	99¼
dito von 1853	4	—	93¼
dito von 1854	4½	—	99¼
Staats-Prämien-Anleihe	3½	—	—
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	84
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	98½
dito dito	3½	83¼	—
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	98¼
Ostpreussische dito	3½	—	92½
Pommersche dito	3½	—	97⅝
Posensche dito	4	—	100½
dito (neue) dito	3½	—	92
Schlesische dito	3½	93	—
Westpreussische dito	3½	—	89⅜
Posensche Rentenbriefe	4	—	93
Schlesische dito	4	—	93¼
Preussische Bankanth.-Scheine	4	113½	—
Louisd'or	—	—	107¾

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	66½
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	97¾	—
dito dito dito	4½	—	86
dito 1—5. Stiegl.	4	—	—
dito Polnische Schatz-Obl.	4	—	71¾
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	90¾
dito 500 Fl. L.	4	77½	—
dito A. 300 Fl.	5	87	—
dito B. 200 Fl.	—	19	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	36¼
Badensche 35 Fl.	—	23	—
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	47½	—
Bergisch-Märkische	4	—	71
Berlin-Anhaltische	4	132½	—
dito dito Prior.	4	—	94¾
Berlin-Hamburger	4	—	107¾
dito dito Prior.	4½	—	102
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	92	—
dito Prior A. B.	4	91¾	—
dito Prior L. C.	4½	98¾	—
dito Prior. L. D.	4½	—	98
Berlin-Stettiner	4	—	146¼
dito dito Prior.	4½	—	100
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	119¾
Cöln-Mindener	3½	—	127
dito dito Prior.	4½	—	100⅞
dito dito II. Em.	5	—	102⅝
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer	4	85	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	184
dito Wittenberger	4	—	34¾
dito dito Prior.	4½	—	92½
Niederschlesisch-Märkische	4	—	91¾
dito dito Prior.	4	—	91⅓
dito Prior. I. u. II. Ser	4	—	91¼
dito Prior. III. Ser.	4	—	91
dito Prior. IV. Ser.	5	—	101¼
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	46⅛
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	195¾	—
dito Litt. B.	3½	—	162
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	37¾
Rheinische	4	89¾	—
dito (St.) Prior.	4	—	91½
Ruhrort-Crefelder	3½	—	81
Stargard-Posener	3½	—	83¾
Thüringer	4	101	—
dito Prior.	4½	—	98⅞
Wilhelms-Bahn	4	—	192

Die Börse war in fester Haltung und die Course wenig verändert bei geringem Geschäft. Ganz am Schlusse der Börse gingen schlechtere Wiener Course ein, in deren Folge die Oesterreichischen Papiere billiger schlossen.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Wien, Freitag den 16. März, Nachmittags 1 Uhr. In Oesterreichischen Staats-Eisenbahn-Aktien viel Geschäft bei steigender Tendenz; Valuten flau.

Schluss-Course. Silberanleihe 95. 5 % Metalliques 82⅝. 4½ % Metalliques 72. Bankaktien 1012. Nordbahn 193¾. 1839er Loose 120. 1854er Loose 105½. National-Anlehen 86½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 645. — London 12,13. Augsburg 126. Hamburg 92½. Paris 146½. Gold 30½. Silber 26¼.

Paris, den 16. März. Die 3 % wurde gestern Abend zu 70 gemacht.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.